

Man möchte versucht sein, eine Beziehung zu finden zu dem heutigen Bestreben der Kirche, in den „Dialog mit der Welt“ zu kommen, denn hier geht es darum, wieder in einen neuen, lebendigen Dialog mit Gott zu kommen, aus dem heraus allein fruchtbares Leben mit Gott möglich ist. So wird die Liturgie gesehen als Begegnung in einer „absteigenden Linie“ von Gott her: „Das Wort ist Fleisch geworden“, wie auch in der dann erst richtig möglich werdenden „aufsteigenden Linie“ vom Menschen her: „Per ipsum...“. Daraus ergeben sich umfassende theologische Konsequenzen:

Aus der Begegnung mit dem Menschewordenen wird das Gottesbild überhaupt und Gottes Absicht mit der Welt gezeigt. Es geht um den Kontakt mit dem Auferstandenen und damit um das Verhältnis: Christus und Welt. Daraus ergeben sich Folgerungen für die Betrachtung der Kirche und ihrer Aufgabe an der Welt. In der Liturgie wird die Durchdringung der Welt mit Gott bereits verwirklicht. Hierbei wird die ganze Problematik des Leibes und der Materie im christlichen Bereich aufgerollt. Die Welt der Sakramente und des Sakramentalen überhaupt wird erhellt in ihrer Aufgabe, die sie erfüllt auf dem Weg über den Leib und über das Leibliche.

Man erfährt in diesem Buch in befreiender Weise den Sinn des Mysteriums in seinem durch Verhüllung enthüllenden Auftrag. Das Wort Gottes wird nicht in Gegensatz zum Sakrament gestellt. Gerade in seiner „formierenden“ Kraft am Sakrament wird seine Bedeutung über das Sakrament hinaus deutlich. Daraus ergibt sich der notwendige Zusammenhang von Predigt und Liturgie. „Auftischung“ (Verkündigung) und „Brechung“ (Predigt) des Gotteswortes (214) dürfen nicht voneinander getrennt werden. – Man fragt sich bei solch überzeugenden Darlegungen nur etwas bang, was bisher versäumt wurde und was an Aufgaben theologischer Ausbildung noch bewältigt werden muß. In einer kurzen, aber übersichtlichen und klaren Gegenüberstellung wird die notwendige Verbindung von Volksfrömmigkeit und Liturgie aufgewiesen. Eine Zusammenfassung zur Geschichte der liturgischen „Reformation“ zeigt auch die Verbindungslinien zu den anderen christlichen Kirchen auf.

Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung zur Lösung der immer brennender und aktueller werdenden Frage der Verlebendigung theologischer Wahrheiten im Vollzug des Kultes, einer noch mehr zu „entdeckenden“ und zu belebenden „Theologie des Gottesdienstes“. Es darf wohl als notwendige Hilfe betrachtet werden für die jetzt erst beginnende Fundamentierung der Reform aus den Grundsätzen der „Constitutio de Sacra Liturgia“ und als eine Möglichkeit „jungen Wein für die neuen Schläuche“ zu liefern.

Mainz

Günter Duffrer

SCHIPFLINGER THOMAS, *Das hohe Lied der Woche*. Ein Kleinbrevier. (VIII und 436.)

Dünndruckpapier, Schwarzrotdruck, Plastikeinband. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1964. Geb. S 98.–, DM/sfr 16.–.

Dieses deutsche Wochenbrevier beginnt die *Constitutio de Sacra Liturgia* in einem wichtigen Punkt zu verwirklichen: „Auch den Laien wird empfohlen, das Stundengebet zu verrichten, sei es mit den Priestern, sei es unter sich oder jeder einzelne allein“ (Art. 100), denn das Stundengebet ist nicht nur Sache des Klerus, sondern „Stimme der Kirche, des ganzen mystischen Leibes“ (Art. 99). Es ist hier nicht der Ort, auf die damit aufgeworfene Problematik näher einzugehen. Auch die vorliegende Ausgabe kann sie noch nicht lösen, will aber einen ersten Schritt tun und praktische Erfahrungen für die weiteren Schritte sammeln. Einige neue Wege werden bereits eingeschlagen, um den Laien das Stundengebet im allgemeinen und die Welt der Psalmen im besonderen zu erschließen: Einführung in das Brevierbeten, Zusammenfassung der Psalmen in Themenkreise, kurze Erklärungen, Psalmenüberschriften, Verteilung der Psalmen auf mehrere Wochen, Weglassen einiger schwerverständlicher Stellen. Weitere Hilfen sind unter anderen eine kurze Psalmenkunde, Lesepläne, Verzeichnis der Fachausdrücke, Psalmenübersicht, Psalmenverzeichnisse. Es wurde die Übersetzung des „Beuroner“ Psalmenbuches genommen.

Einige Mängel seien angeführt, damit sie bei der nächsten Auflage behoben werden: Bei den „Abkürzungen für Schriften aus dem Neuen Testament“ sind auch die des Alten Testamentes (erfreulicherweise) angegeben (14). Mt wird einmal als Abkürzung für Matthäus (14) und einmal für „Meßtexte“ (15) verwendet. Die Abkürzung TT (Tagesteil) ist im Verzeichnis nicht angegeben (15). Abkürzungen sollen in einem Laienbrevier möglichst vermieden werden (z. B. Do Ld II). Manche Einführungstexte werden wiederholt (3, 17 u. 37) oder gehen zuwenig auf die industriell-technische Lebenswirklichkeit ein („Die Vesper wird beim hereinbrechenden Abend zur heimeligen Dämmerstunde gebetet. Die Arbeit ist getan...“, S. 30). Fünf Psalmen bei einer Hore (Laudes, Vesper) sind für Laien eine Überforderung. Wurden die „Laudes“ bewußt nicht als Pluraletantum aufgefaßt (4, 11, 21)?

JUNGSMANN JOSEF ANDREAS, *Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte*. 4. umgearbeitete Auflage der „Liturgischen Feier“. (130.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1965. Kart. DM 7.80.

Das vorliegende Büchlein ist entstanden aus Vorträgen, die der Verfasser 1938 auf einer Priestertagung in Innsbruck gehalten hatte und die unter dem Titel „Die liturgische Feier“ erschienen waren. Es handelt sich um eine kurz zusammengefaßte Elementarlehre über die Formgesetze der Liturgie; daher auch sein Aufbau: Wesen, Träger und Grundschema (Lesung, Gesang, Gebet des Volkes, Gebet des Priesters)

der Liturgie. Die *Constitutio de Sacra Liturgia* hat die Umarbeitung besonders der Kapitel IV (Grundschemata) und V (Lesung) notwendig gemacht. Die Änderung des Titels soll vor allem das neue Schlußkapitel „Abendandacht und Wortgottesdienst“ rechtfertigen. Da das Büchlein die Formgesetze untersuchen will, geht es nicht ein auf die mit dem Wortgottesdienst eng verbundenen Fragen nach der *differentia specifica*

von Wortgottesdienst im strengen Sinn und den Andachten mit Schriftlesung, der Heiligen Stunde, oder nach dem Funktionsverhältnis der *celebratio verbi* zum Aufbau der Gemeinde und zur Höchstform der liturgischen Feier, der Messe. Aber für diese Fragen bietet das vorliegende Büchlein eine gediegene Grundlage.

Linz/Donau

Franz Schmutz

PÄDAGOGIK

PROHASKA LEOPOLD (Herausgeber), *Autorität und Liebe*. Veröffentlichung des Institutes für Vergleichende Erziehungswissenschaft Salzburg, Bd. XVII. (173.) Österreichischer Bundesverlag, Wien 1963. Brosch. S 87,-, DM 14.80.

Die Spannung zwischen Autorität und Liebe ist zu einem Kernproblem geworden vor allem im Leben des Mannes. Das Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft in Salzburg hat diese Problematik zum Thema für die 13. Internationale Werktagung (1963) gemacht. Der vorliegende Bericht bringt die Grundreferate. In der Einführung verweist der Leiter des Institutes Univ.-Prof. Dr. L. Prohaska auf die unüberschaubare Vielseitigkeit und Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen großen Gesellschaft, die einer neuen Revision der Bildung bedarf. Univ.-Prof. Dr. August Vetter zeigt in seiner tiefen Art den anthropologischen Sinnwert von „Vater und Mutter“, ihre psychologische Bedeutung für die personale Reifung und die Akzentverlagerung in pädagogischer Sicht. Mit der Verehrung von Vater und Mutter beginnt die Menschwerdung im humanen Sinn, mit dem Verlust würde der Mensch aufhören, Mensch zu sein. Prof. Hans Muchow arbeitete in seinem Vortrag „Formen der Autorität“ an Hand einer historischen Analyse die Wesensmerkmale der Autorität heraus. Die Gegenwartsbetrachtung macht in den väterlichen Funktionen die Aufgabe einer wirklich geklärten Autorität, einer Autorität ohne Machtausübung und Einsatz von Gewalt sichtbar. Aus reicher Erfahrung konnte der Verfasser sagen: „Wer das tut, wird erleben, daß die Jugend aus dem tiefsten Sein antwortet.“ An 14 Punkten sucht Dozentin Dr. Elisabeth Gössmann im Referat „Vater und Mutter als Erzieher“ den Verlust der Werte aus dem Geist christlicher Botschaft aufzuzeigen und das Entstehen des Neuen. Die Übergangsschwierigkeiten sollen zu einer Neubesinnung auf das Wesen des Menschen als Mann und Frau führen und die Vielheit und Freiheit der Lebensformen bewußt machen. Das Christentum hat auch die Kraft, die Initiative zu ergreifen. Um das Gottesbild neu zu gewinnen und zu erkennen, müssen wir auf das Gottesbild des Alten und Neuen Testaments zurückgreifen. In der Abbildlichkeit der neutestamentlichen Vaterschaft liegt die menschliche Vater- und Mutterschaft. Es führt zur Gemeinsamkeit in der Erziehung. Wie Mann und Frau die gemeinsame Gottbildlichkeit besitzen, so auch Vater und Mutter die gemeinsame Abbildlichkeit zur Vaterschaft Gottes.

Die „Psychologie des Mannes“ behandelte Dr. med. Friedrich Freiherr von Gagern. In der Ursünde vollzog sich die Desintegration von Macht und Liebe. Das Streben nach Macht ist die Grundversuchung des Mannes. Das Abgleiten in Magie und Kraftglauben ist stets Zeichen einer nichtgewonnenen Autorität, einer nichtgewonnenen Männlichkeit. Die Männlichkeit muß erkämpft werden. Mit einem Aufruf zur Selbsterziehung in Abhärtung und Auseinandersetzung mit der Welt, mit tiefen Gedanken und Reflexionen über die Meisterung des Männlichen und Fruchtbarmachung des Weiblichen im Leben, schloß der Referent. Über die „Fehlformen der Entwicklung“ sprach Univ.-Prof. Dr. Hans Asperger. Er zeigte die endogenen Störungen, Störungen im vegetativen Nervensystem, Autismen und Instinktstörungen der im Erziehungsbereich des Vaters liegenden Kinder. Ebenso die exogenen Störungen aus dem Fehlen des Vaters oder den Fehlhandlungen des Vaters, Störungen der Buben infolge Kulturschäden und Luxusverwahrlosung. Der Redner entwarf ein eindringliches, fein gezeichnetes Bild und bot von hohem Ethos getragene pädagogische Vorschläge. Subtile Reflexionen stellte Prof. Dr. Ernst Winter über „das Vaterbild in der Politik“ an. Viele Symptome der Zeit bedeuten einen Aufstieg zur weiteren Menschheitsentwicklung. Der Weg zu einem weltweiten Universalismus liegt offen. Das Vatersein, existentiell erlebt, ist zu einem geistigen Ringen geworden, einem Ringen um die Zukunft. Die Brüderlichkeit, die Christus empfohlen hatte, soll die neue Zeit aktivieren. In einer Fülle von Gedanken sind konstruktive Pläne eingebettet. Im Referat „Die Vaterschaft Gottes“ betonte Prof. Dr. B. Hoffer, daß Gott vor allem nach dem Neuen Testament Vater, der einzige Vater, der Archetyp jeglicher Vaterschaft ist. Jede Vaterschaft geht auf diesen Archetyp zurück und ist das Ergebnis eines mühevollen Ringens um die Ausgeglichenheit zwischen Autorität und Liebe. Je nach Alter und Reife wird im wechselvollen Spiel bald das eine, bald das andere zur Geltung kommen. Univ.-Prof. Dr. Ernst Bornemann sprach über „Autoritätsprobleme in der Erziehungsberatung“. Die dauernde Erfahrung zeigt, daß erziehungsschwierige Kinder durch falsche Liebes Einstellung der Umgebung oder durch fehlende Autorität haltlos wurden. Diese gestörte Erziehungsordnung muß in der Erziehungsberatung aufgedeckt werden, um neue Möglichkeiten zu schaffen. Viele Beispiele zeigen die Situation.